

TADEUSZ NAWROLSKI

DIE MITTELALTERLICHEN SPIEBSTÜTZEN AUS ELBLĄG

Die Zubereitung verschiedener Gerichte erforderte entsprechende Geräte. Neben den allgemein benutzten Töpfen, Stielpfannen, kleinen Pfannen und Kesseln, die zum Kochen, Braten, Trocknen, Räuchern und Grillen gedient haben, sind noch andere Geräte anzutreffen, die sowohl für die Zubereitung der Speisen geeignet waren, sie aber auch vor dem Verderben schützten. Beim Braten bediente man sich sehr oft im Spätmittelalter und in der Neuzeit des Rostes und des Spiesses¹.

In diesem Umriß möchte ich die bisher auf dem Gebiet Polens unbekanntes und u.a. mit dem Braten am Spieß verbundenen Elemente darstellen. Es handelt sich um die Spießstützen. Am häufigsten wurden sie aus haltbaren Holzarten, vor allem aber aus Eisen angefertigt. Solche Gerätschaften sind bereits aus ikonographischen Quellen des XI. Jhs. u.a. aus der Kirche in Hyllestad (Norwegen) bekannt².

Während der archäologischen Untersuchungen kann man Fragmente keramischer Erzeugnisse finden, deren Funktion schwer zu bestimmen ist, die sich aber durch eine originelle Form und Ornamentik auszeichnen. In vielen Fällen können sie als Fragmente des architektonischen Ausputzes der gemauerten Gebäude interpretiert werden³. Die archäologischen Arbeiten in der Altstadt in Elbląg haben zur Entdeckung drei keramischer Spießstützen geführt.

Ein Fragment der ersten Stütze hat man während der Überwachungen in der Zamkowastraße entdeckt. Die Stütze ist im Querschnitt trapezförmig, in 11 cm Höhe hat sie auf beiden Seiten eine Verengung von 4–6 cm (Abb. 1:2). Die Fußbreite beträgt 11,6 cm,

die erhaltene Höhe 15,6 cm. Im Oberteil, etwa 13,6 cm über dem Fuß erhielt sich fragmentarisch eine wahrscheinlich ovale Öffnung von unbestimmtem Maß. Die untere Partie der Stütze ist beidseitig mit schräg gravierten Riefen verziert, die ein nicht näher bestimmtes Motiv bilden. Im Oberteil befinden sich zwei Reihen von Schlüsselabdrücken oder eine Reihe von Abdrücken mit Riefen wie in Fischgrätenmuster. Dieses Exemplar wurde aus gut gemagertem Ton angefertigt und dann ziegelrot gebrannt.

Die ansehnlichste Stütze hat man in einem verbrannten Beinhaus gefunden, das sich in der Straße befand, die am Nordteil der Schutzmauer verlief (nord.–östlicher Stadtteil). Dieser im Querschnitt trapezförmigen Stütze fehlt das Unterteil, obwohl sie bis 18,5 cm Höhe (Abb. 1:3) erhalten ist. Die Breite des Oberteils beträgt 3,6 cm und die Länge könnte ca. 28 cm erreichen. An der oberen Kante befinden sich drei unregelmäßige, rechteckige Vertiefungen von 1,8 und 2,2 cm Breite (die dritte Vertiefung – ?) und 1,3 – 1,6 cm Tiefe. Neben ihnen sind flache, dreieckige Kerben ornamentalen Charakters. An einer Seite erhielten sich zwei schräge Vertiefungen und in der mittleren Partie der Stütze ein Teil einer wahrscheinlich ovalen Öffnung von unbestimmtem Maß. Alle Oberflächen sind verziert. Im Oberteil befinden sich drei konzentrische mit dem Zirkel gezogene Kreise, deren Durchmesser 3,5 cm bis 6 cm beträgt. Die Fläche des kleineren Kreises füllen Segmente anderer mit einem Zirkel gezogener Kreise aus. Der Zirkel wurde auf den Umfang dieses Kreises angesetzt. Das Zentrum verziern auch konzentrische Kreise mit einem Durchmesser von 5,5 und 8 cm. Sie sind auch durch Segmente anderer Kreise ausgefüllt. Die Öffnung ist mit Querstrichen umrahmt. Das Ornament ergänzen unregelmäßig verteilte Abdrücke von zwei Schlüsseltypen (?); ähnliche befinden sich an der kürzeren Wandung. Dieses Exemplar wurde aus gut gemagertem Ton angefertigt und ziegelrot gebrannt.

Das dritte Fragment stammt aus dem Grundstück in der Kowalskastraße 12. Die sicherlich im Querschnitt trapezförmige Stütze mit leicht hohlgewölbten Seiten hat einen Fuß von 10,9 cm × 20,9 cm und ihre aufgefundene Höhe beträgt 13,3 cm. Das zerstörte

¹Vergl. z.B. *Historia kultury materialnej Polski w zarysie*, Wrocław 1978, Bd. 2, S. 268, Abb. 191; E. Balcerzak, *Zaopatrzenie ludności w wyroby żelazne w miastach polskich w XVIII wieku*, [in:] *Wybrane problemy kultury materialnej miast polskich w XVIII i XIX wieku*, „Studia i Materiały z Historii Kultury Materialnej” 1983, Bd. 56, S. 220, Abb. 22 u.v.a.

²T. Capelle, *Bratspiess*, [in:] *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2, Ausg. Bd. 3, Berlin undatierte Ausg., Abb. 133.

³Vergl. R. Rogosz, *Badania ratownicze na Starym Mieście w Stargardzie*, „Materiały Zachodniopomorskie” 1980 (1984), Bd. 26, S. 171, 186, Taf. 8.14.

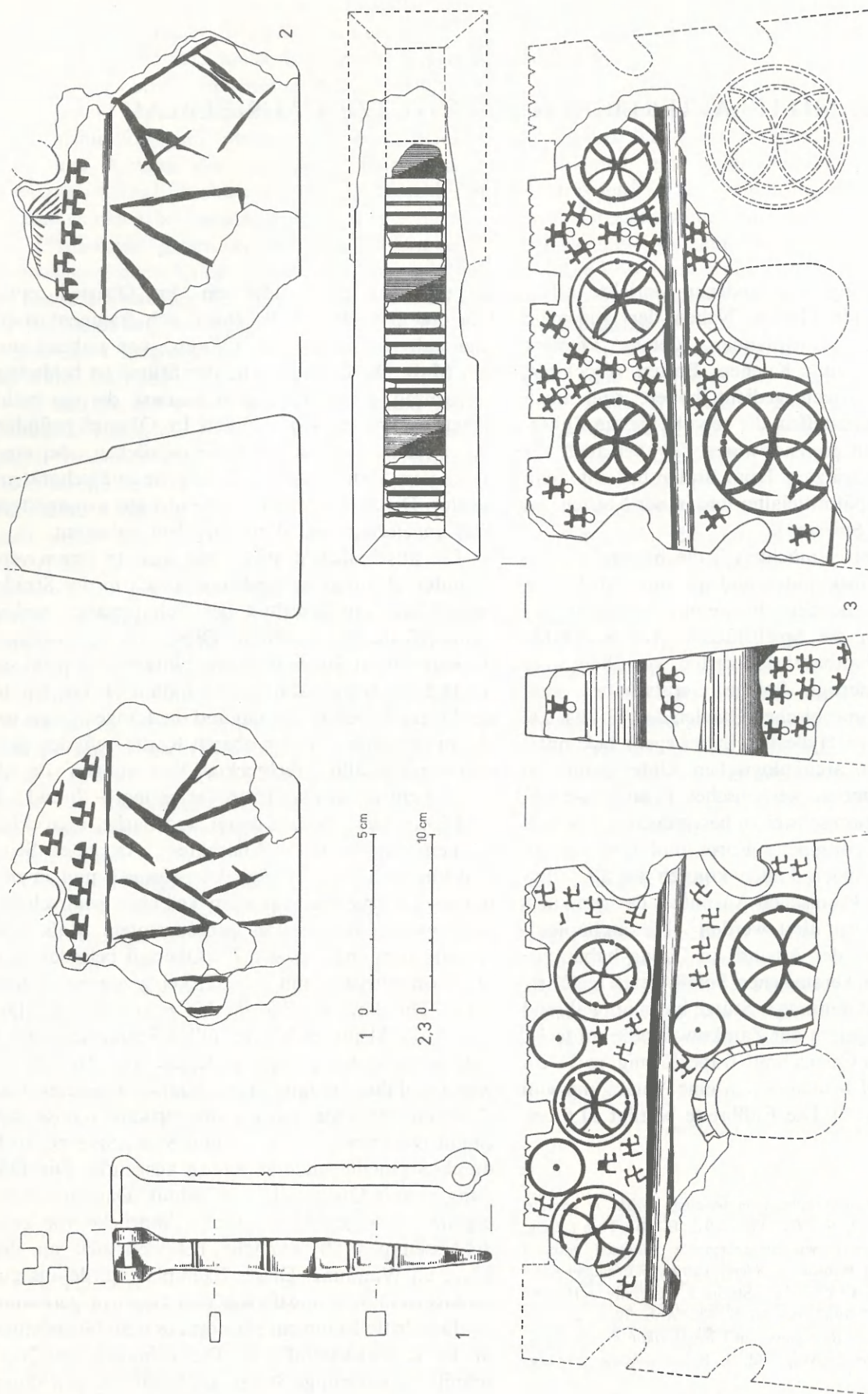


Abb. 1. Eiblag — die Altstadt. Schlüssel (1) und Speießstützenfragmente aus der Zamkowa-Straße (2) und aus dem Skellethaus (3)

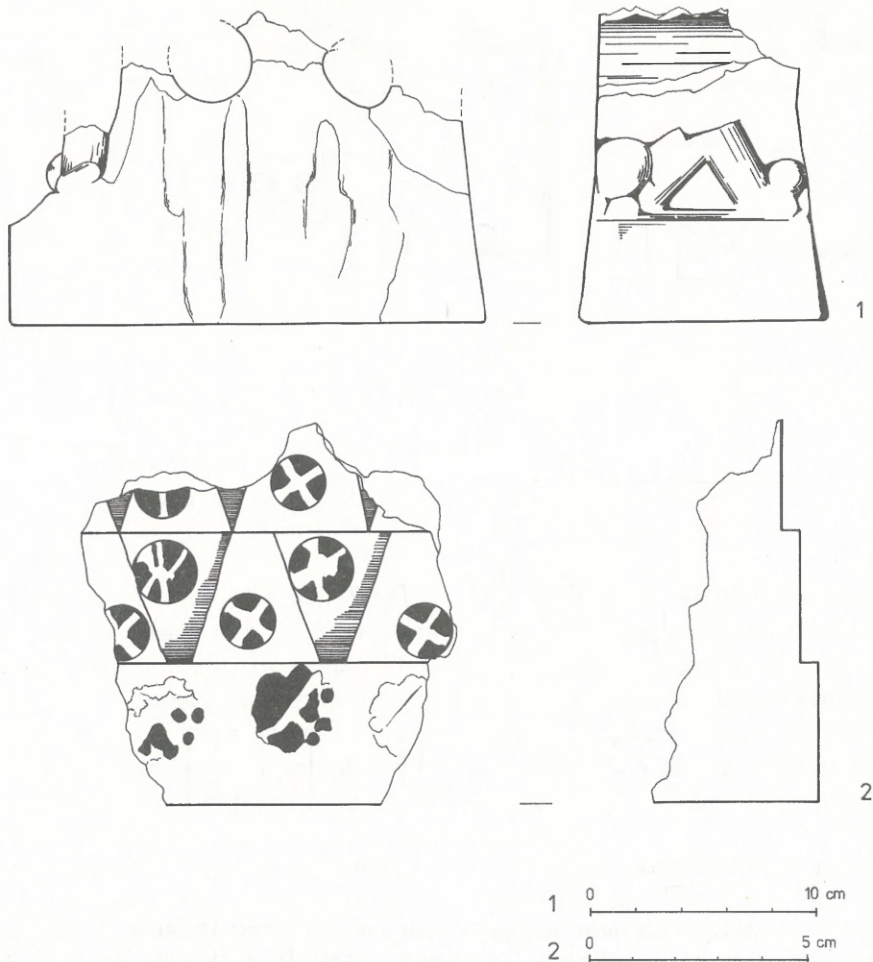


Abb. 2. Spießstützen aus Elbląg — Kowalska-Str. 12. (1) und aus Stargard Szczeciński (2)

Oberteil enthält zwei Öffnungen mit einem Durchmesser von 3,2 cm und 3,7 cm. Sie befinden sich in 9,5 und 9,8 cm Höhe über dem Fuß (Abb. 2: 1). Die kürzeren Seiten wurden verschieden bearbeitet; die eine ist leicht hohlgewölbt, an der zweiten dagegen befindet sich eine unbestimmte Verzierung. Die Stütze wurde aus gut gemagertem Ton angefertigt und ziegelrot gebrannt. Die Seitenflächen sind mit grüner und dunkelgrüner Glasur überzogen.

Zwei Stützen (Abb. 1 : 3, 2 : 1) können auf Grund anderer Funde (vor allem Keramik) und ihrer Lage in der Stratifikation der untersuchten Stadtteile aus dem XIV. Jh. datiert werden. In dieser Zeit entstand wahrscheinlich auch die Stütze, die man in der Zamkowastraße gefunden hat.

Die keramischen Spießstützen sind eigentlich aus Veröffentlichungen spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Materialien auf dem Gebiet Polens unbekannt. Es scheint, daß man ihnen nur ein Fragment des keramischen Erzeugnisses aus dem XIV. Jh. aus Stargard Szczeciński, das übrigens als ein gotisches Formstück erklärt wurde, zuordnen kann (Abb. 2 : 2). Dieses Exemplar ist in 8 cm Höhe erhalten und durch Vorsprünge profiliert. Seine mit Glasur überzogene

Fläche schmücken Dreiecke und mit einem Stempel abgedruckte Kreise mit einem Kreuz. Es ist auch wesentlich, daß dieses Erzeugnis in einem solchen Zusammenhang gefunden wurde, der das Vorkommen irgendeiner gemauerten Bebauung ausschließt⁴.

Diese spezifischen keramischen Formen gehören auch nicht zu jenen, die man allgemein im Hansekreis antreffen kann. Bisher entdeckte man die reichste Sammlung der Spießstützen, die 67 Exemplare enthält, in Holland⁵. Sie stammen sowohl aus Ausgrabungen als auch aus Privatsammlungen. Außerhalb Hollands sind die einzelnen Exemplare in Belgien und in Nordwestdeutschland (Niedersachsen) bekannt⁶. Die holländischen Erzeugnisse, obwohl

⁴Ebenda, S. 186, 195.

⁵H. A. Heidinga und E. H. Smink, *Brick Spit-supports in the Netherlands (13th–16th century)*, Rotterdam Papers IV. *A contribution to medieval archaeology*, Rotterdam 1982, S. 63–82.

⁶Ebenda, S. 77, Anm. 24. Vergl. auch D. Zoller, *Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen auf dem Wehlburghof unter der Wehlburg*, [in:] *Die artländer Wehlburg. Ein Beitrag zur Siedlungsarchäologie und Volkskunde des Osnabrücker Nordlandes*. Vorbericht, Cloppenburg 1975, S. 18 (Ausstellungsführer Museumsdorf Cloppenburg).

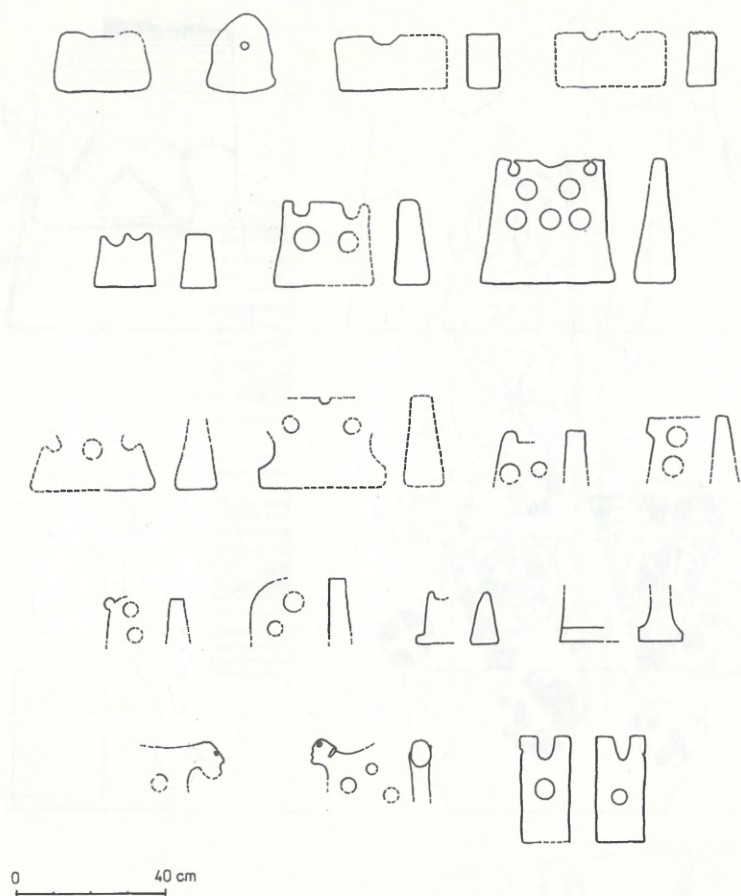


Abb. 3. Varianten der Spießstützen aus dem Gebiet Hollands
(zwei erste wahrscheinlich prähistorische Spießstützen – nach H. A. Heidingi und E. H. Smink)

sie mehr als zehn Varianten der Gestaltung und der Lage der Öffnungen darstellen (Abb. 3), bilden hinsichtlich der Dekoration einzigartige Prachtstücke. Die aus Elbląg stammenden Exemplare, trotz ihrer Anknüpfung an bekannte Formen, stellen im ganzen originelle Lösungen dar. Die Höhe der am besten erhaltenen Exemplare beträgt 15 bis 36 cm und sie haben je 2 bis 4 Öffnungen. Die ältesten mittelalterlichen Stützen, die aus dem XIII. Jh. datieren, sind rechteckig und haben eine oder zwei halbkreisförmige Vertiefungen an der Oberkante; sie weisen auch in der Regel keine Ornamentik auf⁷. Die reichgeschmückten Exemplare jedoch, die mit Rosetten, gravierten Figuren- und Genremotiven, konzentrischen Kreisen, Dreiecken, Rhomben usw. verziert sind, stammen vor allem aus dem XV. – XVI. Jahrhundert.

⁷Heidinga und Smink, *op. cit.*, S. 74, 78, Abb. 14, 20 weisen auf die Möglichkeit des Vorkommens solcher Stützen unter den Exemplaren aus später Bronzezeit und aus Eisenzeit auf, indem sie 3 Erzeugnisse aus Ton beschreiben, die zu diesem Zweck dienen konnten. U.a. vergl. J. Dèchelette, *Manuel d'archéologie préhistorique Celtique et Galloromaine*, Paris 1914, Bd. 2, Tl. 3, Abb. 627.

Die Öffnungen, Vertiefungen und die Ornamentik entstanden vor dem Brennprozeß. Zwei Exemplare aus Elbląg enthalten außer den konzentrischen Kreisen und gravierten Motiven auch Schlüsselabdrücke. Der Schlüsseltyp, mit dessen Abdruck die Stütze aus der Zamkowastraße verziert wurde, kommt in Elbląg u.a. in den Aufschichtungen aus dem XIV. Jh. vor (Abb. 1:1)⁸. Die Schlüsselabdrücke, die die zweite Stütze enthält, sind komplizierter; bisher hat man keine ähnlichen Schlüssel gefunden.

Eine nicht besonders klare Bestimmung dieser Funde wurde teilweise durch die Entdeckung ähnlicher Formen auf zwei ikonographischen, aus dem Jahre 1340 und aus dem XV. Jh. stammenden Quellen, erklärt⁹. In beiden Fällen gibt es je zwei in ihrer Form einfache Stützen (die älteren sind leicht trapez-

⁸Es ist eine weit verbreitete Form, die u.a. im XIII–XIV. Jh. in Wrocław bekannt war – vergl. J. Kaźmierczyk, *Wrocław lewobrzeżny we wczesnym średniowieczu*, Tl. 2, Wrocław 1970, S. 107, Abb. 26c, S. 474, Abb. 136b.

⁹Vergl. Anm. 5, Abb. 2 und 3. Der eine unter dem Namen „Luttrell Psalter“ bekannt, befindet sich in British Library, MS, Add. 42130, fol. 206v; der zweite in „Rekopis Vergila“ in der Bibliothek Riccardiana in Florenz, MS 492, fol. 65.

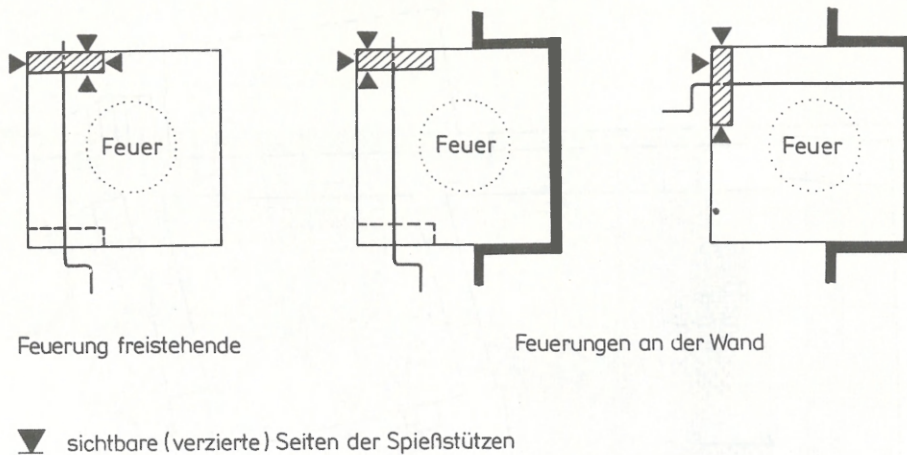


Abb. 4. Die Lage des Spiesses im Verhältnis zur Feuerung
(nach H. A. Heidingi und E. H. Smink)

förmig, die jüngeren in Form eines einfachen Ziegels), die am Oberteil je eine halbkreisförmige Vertiefung haben, in der sich der Speiess dreht. In beiden Darstellungen befinden sich Gerätschaften zum Braten neben der Feuerstätte.

Obwohl die meisten holländischen Exemplare mit einer Mehrzahl von Öffnungen und Vertiefungen (bis 8) ausgestattet waren, erklärten die Autoren der Bearbeitung die besprochenen Formen ausschließlich für die Speiessstützen. Sie versuchten zugleich, ihre Lage im Verhältnis zu Feuerstätte und ihre maximalen Benutzungsmöglichkeiten zu rekonstruieren. Bei der Aufstellung der Stützen achtete man darauf, ob die verzierten Flächen gut sichtbar sind. Dabei schlug man drei Varianten bei zwei verschiedenen Lagen der Feuerung vor (Abb. 4). Als man aber versuchte, die Benutzungsmöglichkeiten der am besten erhaltenen Stütze aus Hattem zu bestimmen, stellte man fest, daß nur drei von acht Öffnungen, d.h. G, E, C oder F, D, B (Abb. 5) auf einmal, selbstverständlich bei der vorgeschlagenen Lage

im Verhältnis zur Feuerstätte, gebraucht werden konnten. Daraus ist zu schließen, daß man nicht alle Öffnungen benutzen konnte. Warum schuf man also Exemplare mit so vielen Öffnungen? Es scheint, daß wir die Antwort darauf bei der Untersuchung der weiteren Bestimmungen dieser Erzeugnisse finden. Es handelt sich in diesem Fall um ihre Verwendung beim Räuchern.

Für solche Möglichkeit spricht nicht nur die nahe Verteilung der Öffnungen, die Form mancher Vertiefungen, die die Drehung des Spiesses unmöglich machten, sondern auch der Zusammenhang, in dem man die Stütze auf dem Grundstück in der Kowalskastraße 12 gefunden hat. Ungefähr 1,20 m entfernt von der hinteren Grenzmauer des Hofes entdeckte man ein unregelmäßiges System einer Ziegelfeuerung vom 1–1,40 m × 2,40 m (Abb. 6, 7 – Objekt 3). Der südliche Feuerungsteil bedeckte das intensiv Verbrannte von 3–4 cm Dicke, das über die Ziegel von 295 × 142 × 82 mm, 301 × 125 × 84 mm, 303 × 146 × 84 mm, 295 × 133 × 83 mm, 297 × 145 × 85 mm, 300 × 140 × 80 mm, 305 × 140 × 84 mm reichte. Der durchgebrannte Ton, dessen Dicke im mittleren und südlichen Teil bis 30 cm betrug, bedeckte auch die Feuerung. Ein Meter südlich der Feuerung entdeckte man ein ungefähr rechteckiges Objekt mit W-O-Orientierung, das bis 65 cm in die unteren Schichten reichte (Abb. 6, 7 – Objekt 4). Dieses Objekt von ca. 2,20 m Länge und 70 cm Breite (nur am westlichen Ende breitete es sich bis zu 1 m) war an den längeren Seiten mit Brettern ausgelegt, deren Breite 1–1,5 m betrug. Das Unter- teil des Objektes bedeckte ein hellbrauner Ton von 22 cm Dicke, dort hat man die Stütze gefunden (Abb. 2 : 1). Das Oberteil und ein schmaler Streifen neben den Brettern waren dagegen mit dem Verbrannten bedeckt, das eine kleine Beimischung von Humus, Schlacke und Ziegelstücken enthielt. Dieses

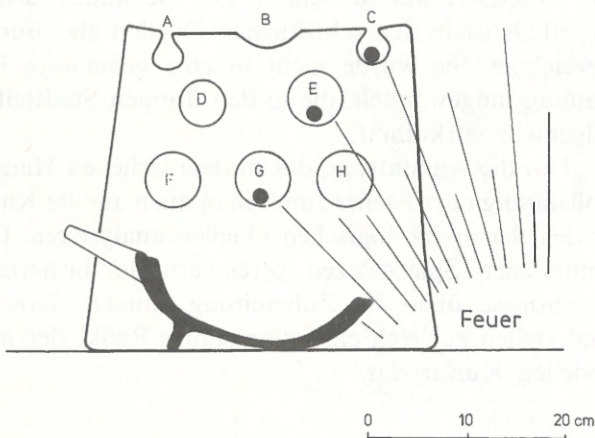


Abb. 5. Die Bestimmung der einmaligen Benutzung der Öffnungen
in der Speiessstütze aus dem Rathaus in Hattem
(nach H. A. Heidingi und E. H. Smink)

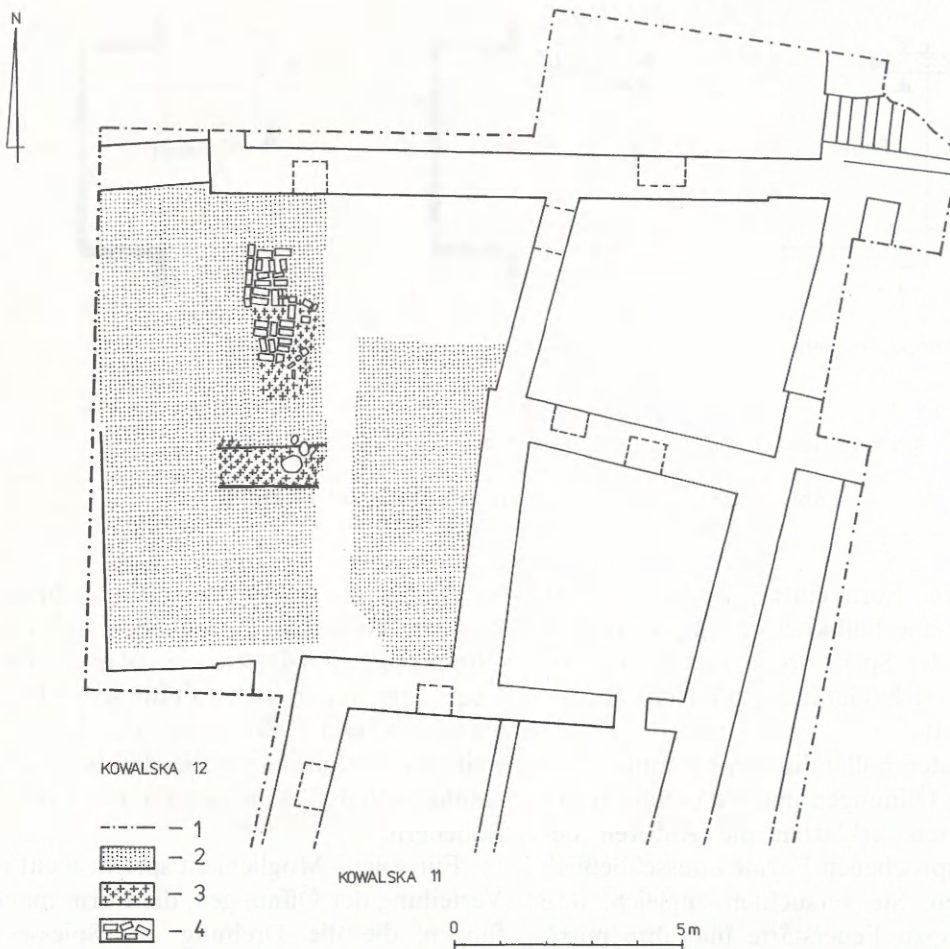


Abb. 6. Elbląg — die Altstadt. Die Lage der Feuerung und der Räuchergrube auf dem Grundstück in der Kowalska-Str. 12. Bilderklärung: 1 — Grenzen der Grube III, 2 — das untersuchte Gebiet des Hintergrundstückes, 3 — das Verbrannte, 4 — die Ziegel.

Verbrannte verband sich mit dem auf der Feuerung vorkommenden Verbrannten. Das Objekt 4 kann man also für eine Räuchergrube halten, obwohl man darin keine Fischschuppen und -knochen gefunden hat. Das schließt jedoch das Räuchern des Fleisches nicht aus.

Die am besten erhaltene Stütze aus Elbląg ermöglicht, ihre völlige Benutzung zu rekonstruieren (Abb. 8). Daraus ist zu schließen, daß nur die mittlere ovale Öffnung zur Befestigung des Spießes dienen konnte. In den übrigen Öffnungen befestigte man wahrscheinlich Stangen mit kleinen Fleisch- oder Fischstücken, die man räucherte.

Die Stützen aus Elbląg weisen keine Spuren von Verräucherung auf; sie mußten also von der Feuerstätte etwas entfernt sein. Das einzige mit einer Glasur überzogene Exemplar stellt keine Ausnahme dar. Unter den holländischen Exemplaren bilden solche Stücke etwa über 1% der Sammlung.

Die Meinung über die Benutzung dieser Stützen durch wohlhabende Besitzer scheint verfrüht zu sein¹⁰, obwohl man diese Geräte in den reicheren

Teilen solcher Städte wie: Haarlem, Amsterdam, Leiden, Groningen usw. gefunden hat. Die meisten holländischen Exemplare stammen aus Städten (40 Stück), Dörfern (16 Stück), Burgen (9 Stück) und Klöstern (2 Stück). Die Exemplare aus Elbląg weisen auf den weiteren Benutzerkreis hin; die reichste Form wurde jedoch in einem Beinhaus gefunden, das sich im ärmeren Stadtteil befand. Die Bebauung dieses Stadtteils ist in den schriftlichen Quellen als „Bude“ bezeichnet. Sie wurde nicht in eine gemauerte Bebauung umgewandelt, die in den übrigen Stadtteilen allgemein vorkommt.

Um die Ausstattung des mittelalterlichen Hauses vollständig darzustellen, muß man auch andere Kategorien der archäologischen Quellen analysieren. Die gefundenen Spießstützen bereichern die bisherigen Kenntnisse über die Zubereitung einiger Gerichte und stellen zugleich ein interessantes Relikt der materiellen Kultur dar.

März 1987

Übersetzung: Elżbieta Brzozowska

¹⁰Heidinga und Sminck, *op. cit.* S. 77.

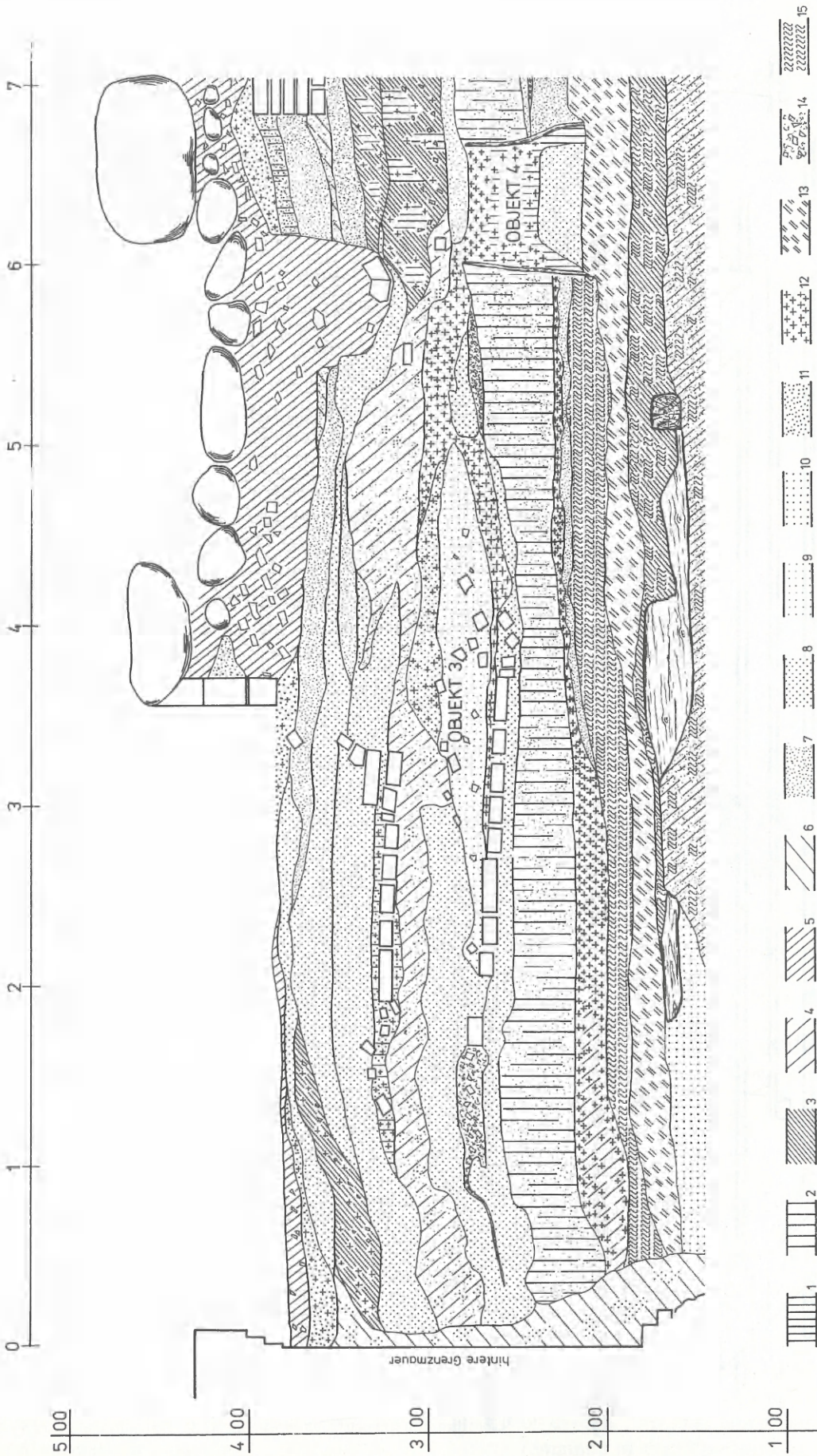


Abb. 7. Elbląg – die Altstadt. Ein Fragment des östlichen Profils innerhalb des Grundstückes in der Kowalska-Str. 12. Bilderklärung: 1 – bräunlicher Humus, 2 – hellbräunlicher Humus, 3 – schwarzer Humus, 4 – brauner Humus, 5 – dunkelbrauner Humus, 6 – grauer Humus, 7 – brauner Ton, 8 – brauner Ton, 9 – hellbrauner Ton, 10 – bläulicher Ton, 11 – brauner Ton, 12 – Das Verbrannte, 13 – der Lehmestrich, 14 – der Lehmestrich, 15 – der Mist

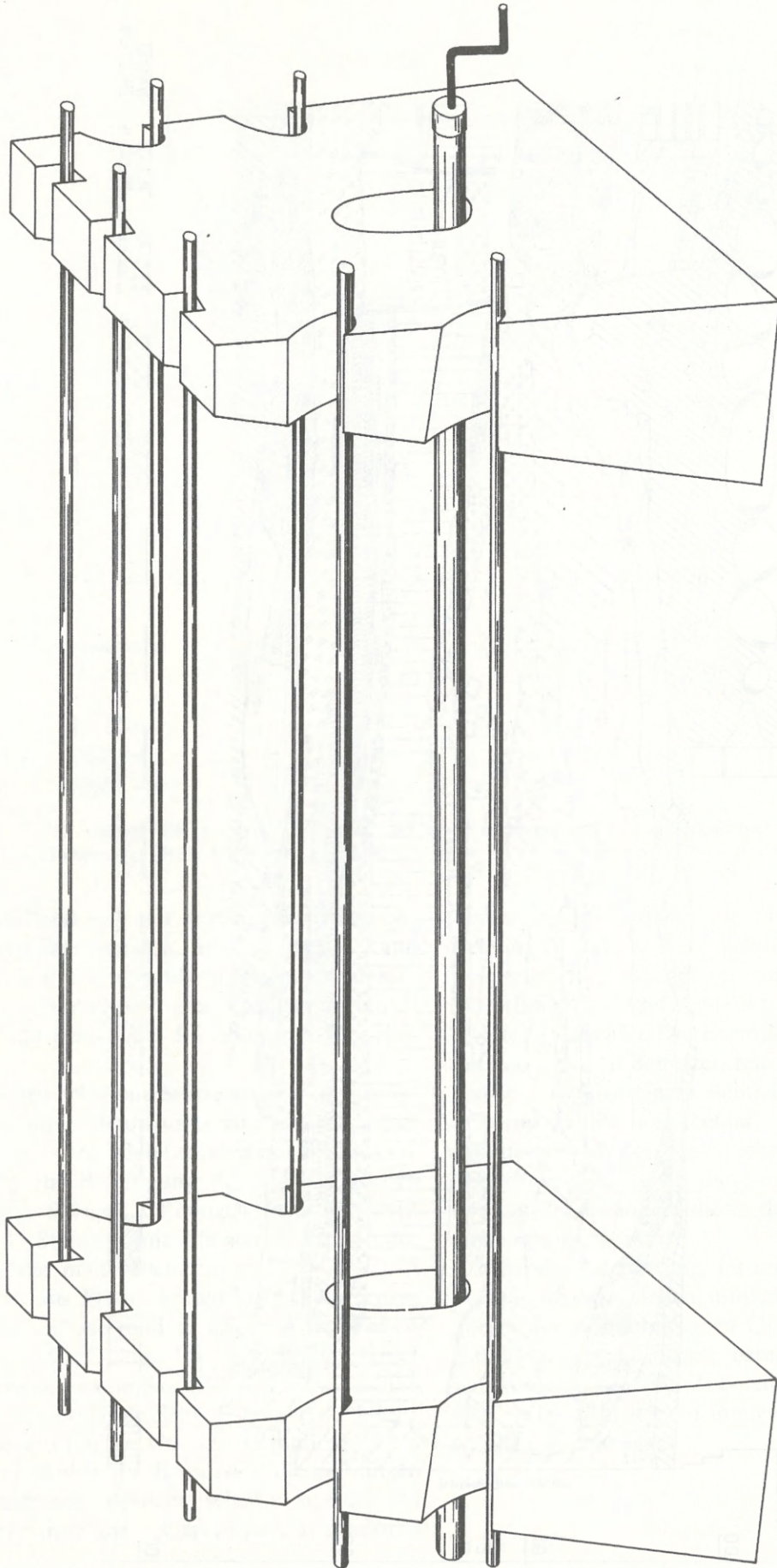


Abb. 8. Elbląg – die Altstadt. Die Rekonstruktion aller Öffnungen der Spießstütze aus dem Skellethaus